



Beim Stalltag auf dem Bioschweine-Versuchsbetrieb der HBLFA Raumberg-Gumpenstein gibt Werner Hagmüller Tipps zur artgerechten Haltung von Schweinen sowie zum Stallbau.

Alle Fotos: Goldberger

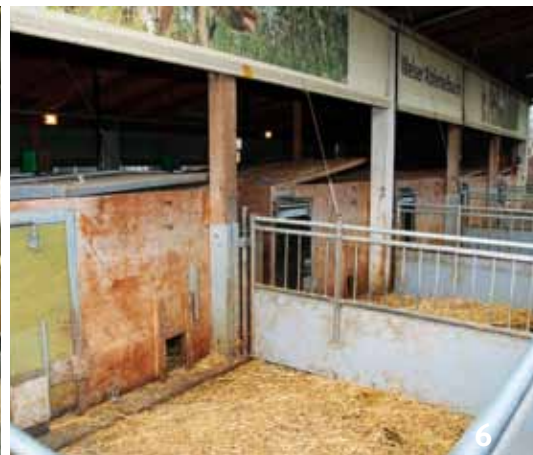
Bioschweine Den Stall aus Sicht des Schweines planen

Thalheim bei Wels (OÖ) ist das Mekka der Bioschweinehalter. Hier informieren sich Bauern im Monatstakt über Bioschweineställe oder über Tierwohl in der Schweinehaltung. Der LANDWIRT war vor Ort und nahm an einem Tag der offenen Tür am Bio-Forschungsbetrieb teil.

Von Katharina FOHRINGER, LANDWIRT Redakteurin

Langsam trudeln die Teilnehmer des Stalltages im Besprechungsraum ein. Bei einem Kaffee um neun Uhr morgens stellen sich die Besucher vor. Die einen sind angereist, weil sie neben biologischem Ackerbau in die tierische Produktion einsteigen möchten. Andere planen einen Bio-Maststall, weil die junge Generation für sich keine Zukunft in der konventionellen Branche sieht. Einer bringt sogar seinen Zimmermann mit, der sich die Buchten ganz genau anschauen soll, „damit er sie dann eins zu eins im neuen Abferkelstall nachbauen kann. Aus Holz, das ist das beste Material.“

Werner Hagmüller ist tierärztlicher Leiter des Versuchsbetriebes für Bioschweinehaltung in Thalheim bei Wels. Er gibt den Bauherren in spe einleitend generelle Ratschläge: „Die Grundfrage vor dem Bauvorhaben sollte lauten: Wie ist das Verhalten der Schweine stallbaulich nutzbar? Gehen Sie den Stallbau aus Sicht des Tieres an.“ Die Führung beginnt beim Auslauf des Wartestalls (Foto 1). Die Sauen empfangen die Teilnehmer neugierig, sie scheinen an Besuch gewöhnt zu sein. Hagmüller erklärt: „Unsere Wartesauen bekommen täglich Heu, Silage oder Grünfutter. So haben



sie immer etwas zu tun und sind satt. Bei Angebot von Raufutter kann man die Kraftfuttermenge während der Trächtigkeit geringfügig reduzieren. Durch das Grundfutter weitet sich der Magen und die Sauen können in der Säugezeit größere Mengen an Kraftfutter problemlos aufnehmen.“

Der Fachmann empfiehlt, Tränken im Außenbereich zu installieren, denn: „Dort, wo die Aktivität stattfindet und es nass ist, koten die Tiere.“

Komfort im Wartestall

Im Innenbereich ruhen die Sauen in einem üppigen Bett aus sauberem, trockenem Stroh (Foto 2). Die Einstreu entmisten die Mitarbeiter nie völlig. Falls den Sauen im Liegebereich einmal ein Malheur passiert, wird das verschmutzte Stroh einfach in den Auslauf geworfen. „Jeder Bereich der Bucht sollte eine Funktion haben. Neutrale Bereiche nutzen Schweine automatisch als Klo“, erklärt Hagmüller. „Eine Strohraufe kann solche Bereiche mit einer Funktion belegen.“

Er greift ein Bündel des eingestreuten Strohs auf und verweist auf die unterschiedlichen Längen. „Wir verwenden Langstroh. Die Sauen zerhackeln es im Laufe der Zeit.“

Im Fressbereich sind Selbstfangfressstände installiert. Für seinen Geschmack ist hier zu

viel Eisen eingebaut. „An sich würde ein Längstrog mit Fressplatzteilern und einem durchgehenden Pfosten hinten, der bei Bedarf heruntergeklappt werden kann, ausreichen.“

Zumindest während der Mahlzeiten sollte man die Sauen fixieren können, rät der Stationsleiter. Die Anordnung der Funktionsbereiche in den Wartebuchten ist laut Hagmüller nicht ideal. Sauen, die in die Fressstände möchten, müssen den Liegebereich passieren, dadurch könne Unruhe entstehen. Ideal wäre es, den Fressbereich zwischen Ruhebereich und Auslauf einzurichten. Das sei in diesem Stall aber kaum möglich gewesen, da mit der Hand eingefüttert wird und der Trog vom Gang aus erreichbar sein muss.

Sauen in der Arena eingliedern

Auf dem Weg übers Betriebsgelände spaltet sich die Gruppe. Die einen gehen geradewegs zur Welser Abferkelbucht, während die anderen vor der Arena der etwas anderen Art verweilen (Foto 3). Dabei handelt es sich um eingestreute Liegekisten, die an drei Seiten geschlossen und überdacht sind. Daneben – im Freien – befinden sich offene Fressstände. Eine innovative und kostensparende Form zur Gruppierung frisch abgesetzter Sauen, da kein fixes Gebäude notwendig ist. Im Winter wer-



den die Liegeboxen tief eingestreut. „Ein Streifenvorhang ist nur nötig, wenn Wind ein Thema ist“, meint der Tierarzt. Aus seiner Sicht sind Warteställe auch im Biobereich häufig zu teuer ausgeführt.

„Es kommt vor, dass dominante Sauen Artgenossen, die ihnen unterlegen sind, nicht in die Liegebox lassen. Diese müssen dann notfalls auch mal im Freien nächtigen. Dafür rächt sich so manche rangniedere Sau, indem Sie in die Box kotet“, weiß Hagmüller. Vorteile dieser einfachen Ausführung einer Arena sieht er in den niedrigen Kosten (unter 1000 Euro pro Sauenplatz) und darin, dass die Sauen beim Neugruppieren viel Platz zum Ausweichen haben.

Mit Gruppensäugen Baukosten sparen

Die Gruppe zieht weiter in den Abferkelstall. Hier ferkeln die Sauen in Einzelbuchten. Die Anzahl der Abferkelbuchten ist gering. „Eine Bio-Abferkelbucht kostet ab 8000 Euro. Damit nicht jede Bucht sechs Wochen belegt ist, werden die Muttersauen inklusive Ferkel nach zwei Wochen in den Gruppensäugebereich (Foto 4) umgesiedelt, wo sie die nächsten vier Wochen verbringen. So werden Abferkelbuchten und damit Kosten eingespart.

In der Gruppensäugebucht werden die Ferkel erst ab der dritten Lebenswoche angefüttert. „Studien zeigen, dass Ferkel unter zwei Wochen trotz Beifütterung hochwertiger Futtermittel kaum Festfutter aufnehmen, erklärt der Fachmann.

Zum Thema Erdrückungsverluste meint Hagmüller: „Ferkelverluste sind natürlich auch in Bio ein Thema, liegen aber oft nicht am Stallsystem, sondern an der Mütterlichkeit der

Sauen oder an mangelnder Vitalität der Ferkel. Dann kann es vorkommen, dass Ferkel nicht das warme Nest aufsuchen, sondern im kühleren Buchtenbereich liegenbleiben und dort erdrückt werden.“

Nach sechs Wochen Gesamtsäugezeit werden die Ferkel abgesetzt. Im Aufzuchtstall verweist Werner Hagmüller auf die automatische Fütterung (Foto 5). Der Quertrog befindet sich zwischen Liegebereich und Auslauf, dies entspricht einer idealen Anordnung der Funktionsbereiche. Bezüglich Tageszunahmen erläutert er: „Die Tageszunahmen sind vergleichbar mit jenen aus dem konventionellen Bereich. Allerdings haben die Tiere aufgrund der niedrigeren Stalltemperaturen einen höheren Grundumsatz und brauchen daher etwas mehr Futter.“

Welser Abferkelbucht

Schließlich findet sich auch der Rest der Gruppe vor der Welser Abferkelbucht ein (Foto 6). Dieser Buchtentyp gliedert sich in vier Teilbereiche: einem Auslauf, einer abgedeckten Liegekiste mit den Maßen 2 × 2,3 Meter, einem Fressstand sowie einem über Heizelemente im Deckel temperierten Ferkelneist (Foto 7). Der Sauenfressplatz befindet sich neben dem abgedeckten Liegebereich. Über den Auslauf gelangen die Sauen in den Fressstand. Im Auslauf gibt es pro Bucht eine Mutter-Kind-Tränke sowie eine Raufe für Raufutter.

Unter Hygienefanatikern möge der Hauptbaustoff Holz Bauchschmerzen auslösen. In der Welser Abferkelbucht hat sich der Einsatz von 60 mm starken Fichtenholzplatten bewährt. Die Holzelemente sind in sich verbaut, so kann man an Eisen sparen. Außerdem werden so Kältebrücken, die durch den Einbau von Eisenteilen entstehen würden, in der Bucht vermieden. Der Boden ist aus Gussasphalt, denn dieser „ist rutschfest, aber doch nicht zu rau für die Karpalgelenke der Ferkel. Außerdem ist er sehr widerstandsfähig“, ist Hagmüller überzeugt.

Der Deckel der Kiste ist nur während der Geburt geschlossen. Unmittelbar danach wird mindestens ein Spalt geöffnet, damit der Liegebereich kühl bleibt und die Ferkel das Nest aufsuchen. Die zufriedenen und wohlgenährten Ferkel, die in den Ferkelnestern schlummern, bestätigen die Entwickler in ihrer Arbeit. Neben dem Ferkelneist kann eine Ecke ausgeklappt werden, in dem die Ferkel ab der dritten Woche Ferkelstarter erhalten. An der Vorderseite des Kaltstalls befinden sich die Ausläufe. Während die Sauen sich die Türe selbst öffnen, können die Ferkel über eine kleine Klappe in der Tür ins Freie gelangen.

Kleine Details mit großer Wirkung

Nach dem Stallrundgang entledigen sich die wissbegierigen Bauern ihrer Einwegoveralls und versammeln sich zu einer Abschlussfrage-

runde im Besprechungsraum. Zum Abschluss des Stalltages erzählt Dr. Hagmüller über die häufigsten Fehler von Bioschweine-Neuinsteigern. „Erstens: Viele Bauern denken, dass mehr Platz mehr Tierwohl bedeutet. Oft wird dieser Platz jedoch wahllos angeboten. Das kann zu höherer Arbeitsbelastung durch Verkotung führen. Zweitens wird Details zu wenig Bedeutung beigemessen. Ein kleiner, 2 cm breiter Spalt im Liegebereich z.B. durch eine undichte Tür kann der Grund sein, dass im Ferkelnest vermehrt gekotet wird. Dies ist zwar ein Mini-Detail, das aber viel Arbeit macht. Auf einigen Betrieben traten diesbezüglich Probleme auf, weil von unseren Bauplänen abgewichen wurde. Aus diesem Grund haben wir die neue Abferkelbucht „WelCon“ (das ist die Welser Bucht für den Warmstall) patentieren lassen. Wenn Sie Systeme nachbauen, dann möglichst detailgetreu. Ein weiterer Punkt ist, dass in den Ausläufen oft nicht an ein Gefälle und eine Kante entlang der Wände gedacht wird. Beim Ausmisten mit dem Frontlader schiebt man dann den Mist an die Wand und in den Stall hinein. Und: Tränker gehören nicht in die Nähe von Liegeflächen!“ ■

LANDWIRT Info

Der Versuchsbetrieb der HBLFA Raumberg-Gumpenstein in Thalheim bei Wels veranstaltet seit 2 Jahren Tage der offenen Stalltür. Im Durchschnitt informieren sich zwischen drei und sieben Betriebe bei dieser Gelegenheit über biologische Schweinehaltung und Tierwohl. Während früher ausschließlich Biobetriebe kamen, informieren sich heute auch konventionelle Betriebe in Thalheim über Grundregeln in der Schweinehaltung. Werner Hagmüller arbeitet seit 1999 auf dem Betrieb. Er ist Tierarzt und leitet die Außenstelle. 2003 zogen die ersten Zuchtsauen ein. Derzeit werden rund 40 Zuchtsauen inklusive Ferkel gehalten sowie Jungsauen zur Eigenreumontierung aufgezogen. Der Betrieb ist PRRS- und räudfrei.

Nächster Stalltag:
10. März 2016, 09:00 Uhr.
Anmeldungen unter +43 7242 / 4701110

Besuchermeinungen



**Udo Scheriau und Tochter Elisabeth,
St. Veit/Glan**

„Du musst dich mit deiner Arbeit identifizieren können und mit Liebe und aus Überzeugung wirtschaften. Wir wollten auf den Feldern keine Präparate mit Warnsymbolen auf der Verpackung mehr ausbringen. Also haben wir vor zwölf Jahren auf biologischen Ackerbau umgestellt. Nun sind wir auf der Suche nach einem tierischen Betriebszweig, damit wir unseren Dünger künftig selber erzeugen können. Bisher haben wir mit Zwischenfrüchten gearbeitet und organischen Dünger von Biobetrieben zugekauft. Durch die Verwendung von betriebseigenem Dünger erreichen wir einen geschlossenen Betriebskreislauf. Da wir das Risiko der Abhängigkeit minimieren möchten, tendieren wir zur Haltung von Bioschweinen. Bei der Geflügelhaltung etwa müssten wir Küken und Fertigfutter zukaufen.“



**Franz Reisinger und
Manfred Reidinger, Schiltern**

„Ich habe zum Stalltag Manfred, den Zimmermann meines Vertrauens, mitgebracht. Er wird die Welser Abferkelbucht auf meinem Betrieb originalgetreu nachbauen. Erst hatte ich überlegt, Freilandschweine zu halten, aber dafür sind meine Flächen zu klein. Als Neuinsteiger in der Bioschweinehaltung habe ich mit drei Zuchtsauen angefangen. Bis April möchte ich auf zwölf Sauen aufstocken und den Bestand langsam auf bis zu 50 Muttersauen erweitern. Nicht nur der finanzielle Aspekt stabiler Preise macht Bio attraktiv, sondern auch, dass die Tiere einen Auslauf und Stroh haben. Dieses Haltungssystem ist für mich artgerecht.“